



Wochenend. Magazin

6. August 2011

Ostfriesen-Zeitung

66. JAHRGANG, NR. 182

Eine Ideenschmiede in Sachen Humor

PORTRÄT Der Cartoonist und Illustrator Harm Bengen über Micky Maus, die „neunte Kunst“ und lesbische Vampire

Der Ostfrieser gehört zu den erfolgreichsten Comiczeichnern Deutschlands. Vor einem Jahr ist der 56-Jährige zurück nach Norden gezogen.

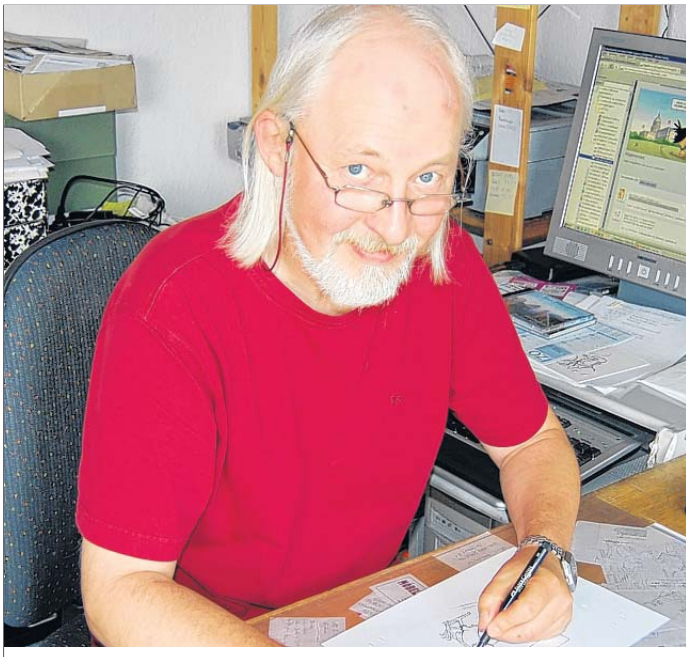
VON RIEKE PRZEMUHS

NORDEN - Seine kiffenden Omas sind cool, seine lesbischen Vampire heißblütig: Die Figuren von Harm Bengen sind vielschichtig, liebevoll ausgearbeitet und oft voller böser Weisheiten.

Der Zeichner und Cartoonist ist der Beweis, dass man als freischaffender Künstler in Ostfriesland durchaus leben kann. Fernab von Galerie-Small-Talk und eingefleischter Comic-Szene. Einzig die DSL-Verbindung könnte seiner Meinung nach noch schneller sein, um seine Arbeiten noch zügiger an die Auftraggeber zu schicken.

Vor einem Jahr ist der aus Arle stammende Bengen, der auch immer mal wieder für die OZ das tagespolitische Geschehen mit seinen Illustrationen kommentiert, nach vielen Jahren in Neu-Ulm in seine alte Heimat zurückgekehrt. Heimweh war dabei aber weniger im Spiel. „Bei dem Gedanken an die Rückkehr nach Ostfriesland fühlte ich mich zunächst wie ein alter Elefant, der sich zum Sterben zurückzieht“, scherzt der 56-Jährige mit den schlohweißen langen Haaren.

Seit drei Jahren liegt sein Arbeitsschwerpunkt vorwiegend auf dem tagesaktuellen Geschäft. Bengen ist eine Ideenschmiede in Sachen Humor: Täglich beliefert er knapp 30 Tageszeitungen mit politischen Karikaturen. Zu seinen Abnehmern zählen die Sächsische Zeitung, die Märkische Allgemeine und



Harm Bengen zeichnet seine Karikaturen im wahrsten Sinne des Wortes mit links.

BILDER: PRZEMUHS (1), BENGEN (3).

hin und wieder auch die Financial Times Deutschland. Dafür durchforstet er jeden Morgen den virtuellen Blätterwald: Er sichtet die Nachrichtenlage, damit gegen Mittag das Thema steht. Etwa drei Stunden braucht er zum Zeichnen. Die Karikaturen entstehen teilweise am Rechner, die Cartoons sind handgezeichnet.

Dabei verzichtet er auf die klassischen Politikerköpfe und bleibt seinem „Strich“ und seinen politischen Ansichten treu. „Meine Karikaturen sollen einen Standpunkt vermitteln“, sagt er. Verfremdung, Parodie und jede Menge Ironie sind dabei die Zutaten, derer er sich bedient.

„Die Zeichnungen sollen ja nicht nur Anstoß zum Nachdenken geben, sondern auch witzig sein“, erklärt der gelernte Farblithograph und Grafik-Designer. Ideen habe

er immer. Oft sogar mehr als eine. Gerade die Atom-Debatte in vergangener Zeit sei ein dankbares Thema gewesen. „Absurderweise nehmen die Zeitungen dann immer genau das, was man selbst für nicht so gelungen hält.“ Das seiner Meinung nach wirklich gute Material werde oft als „zu bissig“ abgelehnt.

Bengen kennt das. So läuft das Geschäft nun mal. Verbiegen würde er sich trotzdem nicht. Wenn ihm etwas nicht passt, dann verweigert er sich. „Das ist sehr ostfriesisch an Harm: Seine Sturheit“, sagt seine Lebensgefährtin Gabriele Fro-rath. So warf er den gut bezahlten Job in einer Werbeagentur Anfang der 1980er Jahre nach einer Woche bereits hin, weil ihm die Konsumwelt und ihre Oberflächlichkeit zuwider waren.

Lukrative Angebote von Vattenfall und Eon schlug er ebenfalls aus: „Ich kann doch nicht gegen Kernenergie sein und dann für die Mitarbeiterzeitungen von Atomkonzernen zeichnen oder mir Ausstellungen von denen sponsern lassen“, empört sich Bengen.

Den Wunsch, Comic-Zeichner zu werden, habe er schon immer gehabt. „Bereits als kleiner Junge habe ich unheimlich gern gezeichnet. Indianer und Cowboys vor al-

lem.“ Micky Maus und Superman-Comicbände habe er regelrecht verschlungen. „Für mich war damals klar: Wenn ich groß bin, werde ich Zeichner bei Walt Disney.“

Seine Eltern hätten ihn bei seinem Berufswunsch immer unterstützt. Trotz der Schwierigkeiten, die der Beruf mit sich bringt: „In Deutschland sein Brot mit Comics zu verdienen, ist noch heute eher schwer“, sagt Harm Bengen.

Diese Form der Kunst habe hierzulande nach wie vor einen eher geringen Stellenwert. Schaut man nach Frankreich beispielsweise, das Land von Sempé („Der kleine Nick“) und Uderzo („Asterix“), sehe das ganz anders aus: „Für die Franzosen sind Cartoons die ‚neunte Kunst‘“, sagt der 56-Jährige und bezieht sich dabei auf den französischen Literaturwissenschaftler Francis Lacassin, der den Comicstrip in einem Essay von 1971 mit diesem Begriff in den Kanon der bildenden Künste einordnete.

Trotzdem wagte er 1986 den Sprung in die Selbstständigkeit. Viele Jahre und unzählige Strips später zählt er zu den erfolgreichsten Zeichnern der deutschen Szene. Unter Kennern hat der Name Harm Bengen längst einen großen Bekanntheitsgrad. Für Außenste-

hende ist er jedoch immer noch der große Unbekannte unter den bedeutenden Cartoonisten hierzulande. Die Namen von Kollegen wie Uli Stein, Rolf König, Brösel oder Walter Moers lösen dagegen auch bei weniger Szenekun-



Der Künstler als Comicfigur: Ein Selbstporträt.

digen einen „Aha“-Effekt aus. Erst jüngst würdigte die „Caricatura“, die Galerie für Komische Kunst in Kassel, den Ostfriesen mit einer großen Werkschau. Zu sehen gab es unter anderem Szenen aus seinem achtbändigen Erotikcomic um den Vampir „Sandra Bodyshelly“. Die Serie erschien von 1990 bis 2004. Bengens Vampir ist weiblich, homosexuell und für eine Untote überraschend lebenslustig, während die männlichen Gegenspieler als bemitleidenswerte Schwächlinge auftreten. Seine Comicbände „Alltagsskizzen“ (2005), „Unser Shit-and-Fun-Center“ (2007) und „Willkommen in der Hölle“ (2009) waren auch vertreten. Immer wieder taucht auch der Bezug zu Ost-

friesland in seinen Comics auf. Mit „Ulfer!“ schuf er einen plattsprechenden Titelhelden, der seit 1986 monatlich im „Bremer“ als Strip und zweimal jährlich als ganze Seite im „Ostfriesland-Magazin“ erscheint.

Ein weiterer Comic mit Ostfriesland-Bezug handelt von Klaus Störtebeker. Der Comicstrip zeichnet die letzten Jahre des legendären Freibeuters nach. Dafür recherchierte er intensiv die historischen Details von der Schiffstakelage bis zur Kleidung, um den Mythos des bekannten Piraten wieder zum Leben zu erwecken. „Die Recherche hat länger gedauert, als das Zeichnen selbst“, gibt der Cartoonist im Nachhinein zu.

Sein Störtebeker-Comic wurde kürzlich neu aufgelegt. Die erste Version des Comics entstand 1993. „Das war damals ein völliger Flop.“ Er habe damals viel herumexperimentiert, insbesondere mit den konventionellen Lesegewohnheiten, erinnert sich Bengen.

In Zeiten von Mangas sei das für die Comic-Leser heute kein Problem mehr. Das dachte sich möglicherweise auch der Verlag. Der Strip erscheint jetzt in handlichem Format und mit dem Zusatz „graphic novel“ versehen. Der Verlag glaubt an den Erfolg von Bengens Comicversion. Vielleicht auch, weil Piraten wieder ein Thema sind? Oder weil „graphic novels“ als vermeintlich anspruchsvollere Comics im Trend liegen?

Harm Bengen kann es egal sein: „Natürlich habe ich mich darüber gefreut, dass der Band wieder aufgelegt wird.“ Gleichzeitig habe er seinem Verlag gesagt, dass er keine Verantwortung dafür übernehme, dass das Album dieses Mal besser läuft. Stoisch harret er der Dinge, die da kommen. Auch das ist möglicherweise sehr ostfriesisch an Harm Bengen.



Bengens Oma-Figuren sind alles, nur nicht konservativ.



Vorsicht, bissig! Die lesbische Vampirin Sandra Bodyshelly liebt es blutrünstig. Männer sind ihre liebsten Opfer.